

Paibacher Zeitung.



Nr. 86.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Montag, 15. April.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 20 fr., größere dr. Seite 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Seite 3 fr.

1878.

Amtlicher Theil.

Am 12. April 1878 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XIII. Stück des Reichs-Gesetzblattes, vorläufig bloß in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

Nr. 30 das Gesetz vom 18. Februar 1878, betreffend die Entziehung zum Zwecke der Herstellung und des Betriebes von Eisenbahnen;

Nr. 31 das Gesetz vom 18. März 1878, betreffend die Verjährung der direkten Steuern, der Mahen- und Freischuldengebühren, der Verzehrungssteuern, Taxen, Stempel- und unmittelbaren Gebühren;

Nr. 32 die Verordnung des Justizministeriums vom 2. April 1878, womit bestimmt wird, daß das Gesetz vom 1. April 1872, Nr. 43 des R. G. Bl., betreffend die Vollstreckung der Freiheitsstrafen in Einzelhaft in der Männer-Strafanstalt zu Wilsen, in Ausführung zu bringen ist;

Nr. 33 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 2ten April 1878, betreffend die Abänderung einiger concessionsmäßigen Tarifbestimmungen der k. k. priv. Prag-Duxer Eisenbahn.

(„Br. Stg.“ Nr. 85 vom 12. April 1878.)

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreichischer Reichsrath.

373. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 11. April.

Das Haus setzt die Berathung über den Paragraph 42 des Personal-Einkommensteuergesetzes fort, welcher die Zuschläge für Landes-, Bezirks- und Gemeindezwecke verbietet.

Dr. Kopp (gegen) beruft sich auf die Verfassung, wonach den Landtagen das Recht gewährleistet ist, von allen direkten Steuern Zuschläge zu beschließen und erheben zu lassen. Das Steuerwesen der Länder, Bezirke und Gemeinden erheische eine Reform, diese müsse aber in positiver Weise durchgeführt und nicht durch eine einfache Negation eingeleitet werden.

Dr. Granitsch (für) ist mit dem Verbote der Zuschläge einverstanden und nennt es eine Verbesserung der Regierungsvorlage. Um aber auch den Bedenken der Gegner genüge zu leisten, beantragt er folgende Resolution: „Die hohe Regierung wird aufgefordert, den Entwurf eines Gesetzes über die Landes-, Bezirks- und Gemeindebesteuern derart rechtzeitig vorzulegen, daß es gleichzeitig mit der Personal-Einkommensteuer in Wirksamkeit treten kann.“ Im weiteren Verlauf seiner umfangreichen Rede erörtert er die Idee einer selbstständigen Kommunal-Einkommensteuer.

Der Vorsitzende, Vizepräsident Dr. Bidulich, gibt bekannt, daß sich noch die Abgeordneten Dr. von Pleuer, Auspitz, Dr. Webl, Dr. Foregger und Fuz zu Worte gemeldet haben.

Dr. Kronawetter erklärt, die Personal-Einkommensteuer sei unbedingt nothwendig, und würde sie jetzt nicht durchgehen, so folle die Regierung nur das allgemeine Wahlrecht actropieren, denn das neue Parlament würde sie sofort bewilligen. (Widerspruch und Unruhe.) Der Redner bezeichnet das Verbot der Zuschläge als einen Eingriff in die Landesrechte und weist auf den großen Schaden hin, den beispielsweise die Stadt Wien erleiden würde, wenn sie einen bestehenden Zuschlag verlieren und keinen neuen erheben dürfte. Er appelliert an das Gefühl des „Noblesse oblige“ bei den reicheren, politisch berechtigten Klassen, die Einkommensteuer auch dann zu bewilligen, wenn die Zuschläge erhoben werden.

Freiherr v. Haeckelberg (für) betont die Opferfreudigkeit des Großgrundbesitzes, protestiert aber dagegen, wenn man auf sie sündigen will. Er ist nicht gegen das Steuerrecht des Landes u. s. w., sondern nur dagegen, daß man die Personal-Einkommensteuer mit ihrer Variabilität zur Grundlage der Landes- und Kommunalbesteuerung machen will. Er beantragt, in Paragraph 42 das Wort „Landeszwecke“ zu streichen und den Paragraph nochmals an den Ausschuss zur Erwägung dieses Antrages zurückzuweisen.

Dieser Antrag wird abgelehnt, die Debatte aber für heute abgebrochen.

Handelsminister von Chlumetzky beantwortet die Interpellation des Abg. Ritter v. Proskowetz in betreff der Verkehrsstörungen auf den galizischen Bahnen dahin, daß seitens der Regierung nichts unternommen wurde, diese Störungen zu beheben und für die Zukunft hintanzuhalten.

Abg. Fuz und Genossen interpelliert den Cultusminister wegen der vom Bischof von Linz verfügten Excommunication des altkatholischen Pfarrers Kürzinger in Ried.

Die nächste Sitzung findet morgen statt.

374. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 12. April.

H. v. Obentraut interpelliert den Obmann des Wehrausschusses, warum derselbe über die Regierungsvorlage betreffs Verlängerung des Wehrgesetzes auf ein Jahr, welche die verfassungstreuen Klubs abzulehnen geneigt sind, noch keine Berathung gepflogen habe.

Freiherr v. Eichhoff, Obmann des Wehrausschusses, erklärt, daß er den gegenwärtigen Moment nicht für angezeigt halte, um den Wünschen nach einer Verringerung der Wehrtaxt Ausdruck geben zu lassen. (Beifall.) Er werde die Sitzung, sobald ihm die Zeit passend erscheine, einberufen; natürlich aber auch dann, wenn die Mitglieder des Ausschusses oder das Haus es verlangen.

Das Haus geht hierauf zur Tagesordnung über und setzt die Berathung über den § 42 der Personal-Einkommensteuer fort.

Dr. Dinstl (gegen) polemisiert gegen die Redner von gestern. Das Recht der Länder und Gemeinden, Zuschläge zu erheben, sei unbestreitbar. Auch aus der Progression der Steuer dürfe kein Einwand gegen die Zuschläge der Steuer erhoben werden, weil das Prinzip der Steigerung für kommunale Zwecke ebenso gerechtfertigt sei, als für allgemeine staatliche.

Dr. Schaub (für) empfiehlt die Annahme des Ausschussantrages, indem er die erhobenen staatsrechtlichen Bedenken für unbegründet erachtet. Auch aus praktischen Gründen, in Rücksicht auf die Ertragsfähigkeit, hält er es für zweckmäßig, keine Zuschläge zuzulassen, da die Forderungen um so bessere sein werden, je niedriger die Steuer ist.

Wichhoff beantragt Schluß der Debatte, was angenommen wird. Es sind noch 27 Redner vorgemerkt; die Abgeordneten Gomperz, Dr. Heilsberg, Dr. Ruß, Dr. Webl, Dr. Hanisch und Dr. Herbst überreichen schriftliche Anträge. Der letztere lautet: „Paragraph 42 wird an den Ausschuss zurückgewiesen mit dem Auftrage, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht zulässig sei, an Stelle desselben im Gesetz auszusprechen, daß die Einhebung von Zuschlägen zu Bezirks- und Gemeindezwecken nur auf Grund eines ausdrücklichen Landesgesetzes zulässig sei.“

Zu Generalrednern werden Dr. Herbst (gegen) und Wolfrum (für) gewählt.

Dr. Herbst hält die staatsrechtlichen Bedenken für unwiderleglich. Die Länder haben einmal das Recht, Zuschläge zu beschließen, und man könne ihnen dieses Recht nicht in einem Steuergesetz wegnehmen. Was die Zuschläge für Bezirks- und Gemeindezwecke betrifft, so sollen dieselben auf Grund spezieller Landesgesetze zulässig sein. Es wird für die Richtigkeit der Forderungen sehr förderlich sein, wenn die Gemeinden ein Interesse daran haben; außerdem sind dieselben nur durch die Personal-Einkommensteuer im Stande, Rentiers, besser situierte Arbeiter u. s. w. zu ihren Lasten heranzuziehen. Die Landtage werden von ihrem Rechte, Spezialgesetze zu erlassen, einen vernünftigen und zweckmäßigen Gebrauch machen. Er empfiehlt dem Ausschuss, seinen Antrag zu beachten. (Beifall.)

Wolfrum meint, man wolle ja doch eine Steuer für den Staat, nicht für das Land, den Bezirk oder die Gemeinde schaffen. Zuschläge sollen nur auf Real-, nicht auf Personalsteuern gelegt werden. Das Erträgnis der Personal-Einkommensteuer würde durch Zuschläge arg gefährdet, ja ihre Durchführbarkeit sogar in Frage gestellt. (Bravo!) Würde der Paragraph abgelehnt, so käme dadurch großes Unglück über den Staat. (Beifall und Oho-Rufe. Stürmische Unterbrechung.) Redner wünscht im Sinne des Antrages

Feuilleton.

Zweimal Braut.*

Original-Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

Die Thüre öffnete sich leise und ein alter Mann mit schneeweißem Haupthaar trat ein.

„Was gibt es, Kaspar?“ fragte Hildegard.

„Ach, ein Fremder ist draußen.“

„Ein Fremder? Was will er denn?“ Die Kranke richtete sich empor.

„Er hat ein großes Anliegen!“

„Ist denn das alte, halberfallene Nest dazu bedankt, stets Fremde anzulocken, die wol nur mit Unkosten erwiesene Wohlthaten lohnen? Weise den Fremden ab, Kaspar“, sagte die alte Dame in hartem Tone, „wir können und wollen ihm keine Gastfreundschaft erweisen!“

„Er sieht so vornehm aus!“ wandte Kaspar ein, „ihn abzuweisen, wage ich kaum.“

„Darf ich ihn doch wissen, um was er uns bittet! Ich will ihn fragen Mutter?“

„Kun, in Gottes Namen, so frage ihn, wenn er sich nicht abweisen läßt!“

Das junge Mädchen verließ rasch das Gemach. In der nur matt beleuchteten Vorhalle stand eine

hohe, kräftige Mannesgestalt; bei dem Geräusch der nahenden Schritte blickte der Fremde auf und eilte Hildegard entgegen: „Was müssen gnädigste —“ er hielt inne, als sein Blick das jugendliche Antlitz streifte.

„Mama ist krank, und so will ich . . .“

„Wollen Sie, gnädiges Fräulein, die Bitte des Eindringlings vernehmen. Ich gestehe, es ist eine große Kühnheit von mir, daß ich es wage, ein fremdes Haus zu betreten, aber das kleine Schloßchen grüßte mich so freundlich von der Bergeshöhe, daß ich mir unwillkürlich einbildete, es müssen nur gute, freundliche Menschen daselbst wohnen, die sich gerne eines hilflosen Lebens erbarmen werden!“

„Eines hilflosen Lebens?“ rief das junge Mädchen; sie gewahrte erst jetzt, daß der Fremde einen ziemlich großen Gegenstand unter dem seinen Ueberrock verborgen trug. Was wollte er ihr denn anbieten?

„Nicht wahr, ich bin recht, recht unbescheiden?“ sagte der Herr, das Erstaunen der jungen Dame gewährend. „Ich appelliere an Ihre Menschenfreundlichkeit, diese sanften Gesichtszüge verkünden mir schon die Gewährung meiner Bitte. Der arme Kleine hat sich durch einen Sturz aus dem Wagenfenster das Füßchen arg verletzt. Ich habe in der nahen Stadt nothwendige Geschäfte zu erledigen und weiß wirklich nicht, was ich mit dem armen Patienten beginnen soll. In wenigen Tagen reise ich wieder nach meinem Bestimmungsorte zurück. Ich hoffe dann, den Kleinen frisch

und gesund aus Ihren Händen zu empfangen; er ist ja ein reizender Bursche, der sich jedermann selbst empfiehlt.“ Bei den letzten Worten schlug der Fremde den Kopf zurück, ein allerliebtes Köpfcchen kam zum Vorschein, nicht etwa das eines Kindes, sondern eines — Seidenpintisches!

„Ach, das reizende Händchen!“

„Es ist ein theures Erbstück einer kürzlich Verstorbenen und hat mit mir eine ziemlich weite Reise gemacht. Also darf ich Ihnen Roland überlassen?“

Hildegard streckte die Hände aus und der Fremde übergab ihr den Hund, dabei beugte er sich weit vor und sah ihr lange in das Gesicht; beide überkam urplötzlich eine eigenthümliche Empfindung.

„Wie nennt sich wol der Gebieter meines kleinen Schüplings?“ fragte das junge Mädchen leise.

„Christian — Tilmer!“ sagte er langsam, dabei zog ein flüchtiger Schatten über sein schönes männliches Antlitz: „Und Sie, mein Fräulein?“

Laut und schmetternd tönte das Posthorn durch den stillen Wald; der Fremde richtete sich hoch auf: „Ach, ich kann nicht länger verweilen; die Post hielt nur meinewegen hundert Schritte von hier, und wenn ich nicht bald komme, so fährt sie ohne mich davon!“ Er hielt Hildegard seine Hand entgegen und rief nur noch: „Herzinnigen Dank für Ihre Liebenswürdigkeit,“ indem er sich gleichzeitig rasch entfernte.

Der Fremde hatte längst die Vorhalle verlassen, Hildegard stand noch immer auf derselben Stelle, wo er ihr die Hand gereicht. Die Gedanken des jungen

* Beibl. Nr. 84 d. Bl.

von Gomperz, daß sämtliche Anträge an den Ausschuß zur neuerlichen Berichterstattung zurückgewiesen werden.

Nach dem Schlußwort des Referenten Dr. Beer wird bei der Abstimmung mit 113 gegen 92 Stimmen beschlossen, alle Anträge an den Ausschuß zu leiten.

Der Tag der nächsten Sitzung wird im schriftlichen Wege bekanntgegeben werden.

Die österreichische Presse über die Antwortnote Gortschakoffs.

Die Urtheile der Wiener Blätter über die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die Circularnote des Marquis of Salisbury treffen darin zusammen, daß dieselbe allenfalls keine Verschlimmerung, entschieden aber keine Verbesserung der politischen Situation bedeute.

Es sei schwer abzusehen — meint die „Presse“ — wie sich auf Grundlage der Gortschakoff'schen Antwort eine Verständigung werde herbeiführen lassen. Eine etwaige englische Gegenrechnung würde im Widerspruch mit den von den Lords Beaconsfield und Salisbury ostentativ angerufenen Pariser Verträgen stehen. Im ganzen scheine die Versumpfung der Orientfrage wahrscheinlicher, als ein erfolgreicher Kongreß und als der baldige Ausbruch eines offenen Krieges.

Das „Fremdenblatt“ ist gleichfalls der Anschauung, Marquis of Salisbury brauche der russischen Aufforderung zu Gegenanschlägen nicht zu entsprechen. Solche Erklärungen können vor dem Kongresse allerdings gefordert, aber nur auf dem Kongresse gegeben und in Discussion gezogen werden. England würde, wenn es der russischen Aufforderung folgeleiste, den übrigen Mächten die Betheiligung am Kongresse erschweren.

Die „Deutsche Zeitung“ hält die Thatsache der raschen Veröffentlichung der Gortschakoff'schen Antwort für bedeutsamer als deren Inhalt. Sie hat den Eindruck, daß das Kabinett von St. James entweder auf eine große Demüthigung Rußlands oder auf den Krieg lossteuere. Nur die deutsche Vermittlung könnte den Welttheil vor letzterem bewahren. Der Friede sei möglich, der Krieg wahrscheinlich.

Ganz ähnlich urtheilt das „Tagblatt“, indem es schreibt: „Rußland und England befinden sich in jenem letzten Stadium, in welchem es darauf ankommt, welcher Theil dem andern die formale Verschuldung des Krieges zuschieben kann.“ Vielleicht führe der Weg zum Kriege durch den Kongreß, vielleicht gelinge es Deutschland, ihn hintanzuhalten, eine Besserung der Situation liege in der Gortschakoff'schen Antwort gewiß nicht.

Für die „Morgenpost“ ist die ganze russische Nachgiebigkeit „keinen rothen Heller werth.“ Fürst Gortschakoff habe die englische Hauptfrage einfach ignoriert und wolle immer noch Europa's Richterspruch nicht anerkennen.

Die „Vorstadtzeitung“ nennt die russische Aufforderung einen „schlaun Schachzug.“ Hoffentlich werde England erwidern, es fühle sich nicht berufen, Rußland in seinem Bestreben, die Verständigung mit den einzelnen Mächten herbeizuführen, durch Formulierung von Gegenanschlägen zu unterstützen. Europa habe zu bestimmen, was an die Stelle des Vertrages von San Stefano zu setzen sei.

Bereinzelt steht das „Vaterland“ mit der Meinung, der „versöhnliche“ Ton der Gortschakoff'schen Antwort biete Anknüpfungspunkte, die der „klug rechnende Handelsstaat“ hoffentlich benützen werde, obschon in England die Volksleidenschaften bereits in bedenklicher Weise entflammt seien.

Mädchen schweiften weit, weit in die Vergangenheit zurück; da gab es viele Schatten und wenig Sonnenschein, — doch einen hellen Lichtpunkt gab es auch: die Erinnerung an den treuen Spielkameraden, den ein böses, hartes Geschick urplötzlich von ihrer Seite gerissen hatte. Ach, auch der Fremde hieß Christian, doch Christian Tilmer!

Es herrschte bereits völlige Dunkelheit, als die Post vor dem Amtsgebäude in der Stadt hielt. Der Fremde war in dem nahen Gasthose abgestiegen und ließ sich daselbst ein kleines, einfaches Abendessen geben.

„Können Sie mir vielleicht sagen, wo der Kaufmann Löwald wohnt?“ fragte er den Kellner, der ihn bediente.

Der Wirth, der schon die ganze Zeit über den eleganten Fremden beobachtet hatte, schritt an den Tisch heran und sagte: „Dem Kaufmann Löwald gehört das neue, hoch aufgebaute Haus dort drüben an der Straßenecke!“

Der Gast erhob sich von seinem Sitze und trat an das Fenster heran: „Das erste Stockwerk ist so feenhaft beleuchtet, als ob man in dem Hause ein glänzendes Fest feierte!“

„Allerdings, die Vermählung des jungen Herrn Arthur Löwald!“

„So!“

„Die Braut ist nicht schön, aber steinreich, und das thut dem Geschäft sehr noth!“

(Fortsetzung folgt.)

Griechenland und die Eventualität eines englisch-russischen Krieges.

In Griechenland denkt man, nachdem der Kongreß in nebelgraue Ferne gerückt ist, der Kampf in Thessalien aber noch mit der alten Grausamkeit wüthet, wieder an die Selbsthilfe. Man betrachtet es bereits als einen Mißgriff, auf die Versprechungen der Mächte hin den Rückzug der griechischen Armee angeordnet zu haben. Es sollen auch bereits Schritte stattgefunden haben, um im ersten günstigen Moment den Feldzug wieder aufzunehmen und der Schwächerei in Thessalien ein Ende zu machen. Natürlich rechnen die Hellenen vor allem auf England, wie andererseits auch dieses für eine Orientaction die griechischen Streitkräfte in Betracht gezogen hat. Man schreibt diesbezüglich der „Politischen Korrespondenz“ aus Athen, 6. d. M.:

„Der Zustand der Ungewißheit geht seinem Ende zu. Hier ist alles darauf gespannt, ob Rußland in die von England bezüglich des Kongresses gestellte Forderung einwilligen werde. Für Griechenland hängt alles davon ab. Ein Kongreß mit seinen Rücksichten, Concessionen und Compromissen kann in seinen Consequenzen niemals die Wirkung eines glücklichen Krieges ersetzen. Die Vereinigung von Kreta, Epirus und Thessalien wird auf dem Wege des Kongresses kaum je so leicht zu erzielen sein, wogegen ein glücklicher Krieg zu diesem Resultate unzweifelhaft leichter führen kann. Ein Krieg Griechenlands, in welchem ein Bundesgenosse die griechischen Küsten beschützt, muß aber ein glückliches Resultat haben.“

„Angeichts solcher Thatsachen erübrigt Griechenland nichts anderes, als zu kämpfen, und aus diesem Grunde harret es sehnsüchtig der Nachricht vom Scheitern des Kongresses. Die Frage, an wessen Seite es dann kämpfen werde, ist nicht schwer zu beantworten. Jedenfalls an der Seite derjenigen, welche ihm zu seinen Rechten verhelfen werden. Seitdem Rußland unbedachterweise sogar griechische Territorien, jeder historischen Tradition entgegen, seinem Einflusse zugänglich machen will, tritt die griechische Frage immer stärker in den Vordergrund. Heute hat England sich der griechischen Frage angenommen; es hat dies in reiflicher Ueberlegung der Thatsache gethan, daß die griechische Nation ein nicht zu unterschätzender, ja der einzig mögliche Bundesgenosse in einem Kriege gegen Rußland ist. Heute kann es offen gesagt werden, daß schon vor Wochen hier vertrauliche Anfragen Englands über den Stand der griechischen Wehrfähigkeit erfolgt sind. Es geschah dies zur Zeit, als an dieser Stelle Andeutungen darüber gemacht wurden, daß Griechenland im Nothfalle, sobald die erforderlichen Mittel hierfür zur Disposition stünden, in einem Monate 60,000 und in zwei Monaten 100,000 Mann ins Feld stellen könne. Zudem wären etwa 15,000 Seeleute verfügbar, welche ein schätzbares Material für alle Actionen zur See bieten würden.“

„Griechenland hat sich niemals eine günstigere Constellation gewünscht, als an der Seite Englands zu kämpfen. Es bereitet sich darauf vor, den Erwartungen Englands zu entsprechen, und braucht nicht mehr gesagt zu werden, als daß es über seine Kräfte gerüstet ist. Aber selbst wenn Rußland im gegebenen Momente von seinen Ansprüchen stark nachlassen und der voraussichtliche russisch-englische Krieg nicht entbrennen sollte, so ist doch der Grund zum Kriege für Griechenland keineswegs entfallen. Auf die Versprechung der Mächte hin, für die Sicherheit der Griechen in den Grenzprovinzen zu sorgen, und nur darauf hin ist die griechische Armee zurückgezogen worden. Dieser Rückzug stellt sich jetzt als ein großer Mißgriff heraus, indem angesichts der türkischen Greuelthaten im Epirus und in Thessalien die Garantie der Großmächte sich als ein leeres Wort herausstellt. Griechenland muß wieder einschreiten. Es haben in dieser Richtung Schritte bereits stattgefunden, und im ersten günstigen Momente wird der türkischen Schwächerei in Thessalien ein Ende gemacht werden.“

Die Organisierung des Kaperwesens in Rußland.

In Rußland wird der Plan, das Kaperwesen für den Fall eines russisch-englischen Krieges im Subscriptionswege zu organisieren, öffentlich und mit größtem Eifer betrieben. So fand kürzlich in Moskau in den Räumen des polytechnischen Museums eine außerordentliche Versammlung der Gesellschaft zur Förderung der russischen Seehandelschiffahrt statt. Die Versammlung war sehr zahlreich und höchst belebt. Das von der Verwaltung dieser Gesellschaft ausgehende Projekt, in Rußland ein Comité zu bilden, welches überall Sammlungen veranstaltet zur Erwerbung einer freiwilligen Flotte von Seeschiffen, wurde von der Versammlung mit größtem Jubel aufgenommen. Von der Versammlung wurde einstimmig beschlossen: Se. kais. Hoheit den Großfürsten-Thronfolger durch eine Deputation zu bitten, die Ehrenpräsidentschaft des Hauptcomités zu übernehmen, welches den Namen „Moskauer Comité“ führen wird; den Moskauer Generalgouverneur Fürsten W. A. Dolgorukoff zu bitten, im Moskauer Haupt-

comité den Vorsitz zu nehmen; sich an den Moskauer Metropolitan mit der Bitte um Mitwirkung zu wenden; zu den Arbeiten im Moskauer Hauptcomité einzuladen: den Bicar der Moskauer Eparchie, die ganze Weltgeistlichkeit der Stadt Moskau, die Vertreter aller anderen christlichen Bekenntnisse, die Vertreter der mosaischen und muhamedanischen Religion, den Chef des Gouvernements Moskau, die Adelsmarschälle, die Aeltesten der Stände, den Präsidenten des Gouvernementslandamtes, das Stadthaupt und den Präsidenten des Börsencomités; sich an die Gouverneure aller Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußlands, des Königreichs Polen, des Großfürstenthums Finnland und des Kaukasus mit der Bitte zu wenden, ob sie es für thunlich erachten, ohne Verzug Gouvernementscomités zu eröffnen mit solchem Personalstande, wie er in der Organisation des Moskauer Hauptcomités vorgezeichnet ist; gleichzeitig in ganz Rußland unentgeltliche öffentliche Vorlesungen zu organisieren, um den Zuhörern die Bedeutung der Kreuzer für Rußland bei den gegenwärtigen politischen und Kriegsverhältnissen allseitig darzulegen und ihnen in der Folge Mittheilungen über die Operationen der Kreuzer zu machen; zu eben diesem Zwecke besonders verfaßte und durch ihre Darstellung allgemein zugängliche Schriften über ganz Rußland zu verbreiten; ohne Verzug zur Ausarbeitung eines detaillierten Actionplanes zu schreiten.

Auch in der russischen Presse wird in der letzten Zeit die Frage, ob Kaper oder Kreuzer im Kriege gegen England zu verwenden seien, auf das lebhafteste ventilirt. Die „Moskauer Zeitung“ spricht eifrig für das Kaperwesen, schon weil die von Privatleuten ausgerüsteten und bemannten Kaperschiffe weniger kosten würden, als von der Regierung mit Marinesoldaten und Flottenoffizieren auszurüstende Kreuzer. Die Pariser Declaration vom 16. April 1856, worin die Signatarmächte des Pariser Friedensvertrages vom 30. März desselben Jahres erklärten: „die Kapererei ist und bleibt abgeschafft“, macht der „Moskauer Zeitung“ keine Sorge, wol aber der St. Petersburger „Neuen Zeit“, welche Kaperschiffe nicht ungern sähe, indessen doch bemerkt: „Es fragt sich nur, wie wir uns von den Fesseln der Pariser Declaration befreien können.“ Der „Golos“ ist anderer Ansicht. Er sagt: „Aufbringung englischer Kauffahrer ist das einzige Mittel, gegen England wirksam Krieg zu führen. Die Einföhrung der Kapererei würde Europa das Recht geben, zu behaupten, daß für Rußland keine Verträge heilig seien. Alle politischen Actenstücke, die 1856 in Paris unterzeichnet wurden, können in Stücke zerissen werden, die Declaration muß bestehen bleiben als ein vernünftiger Artikel des internationalen Rechtes. Deshalb dürfen keine Kaperbriefe erteilt werden, das Kaperwesen ist jedoch nothwendig für Rußland. Sollte dieses sich jedoch als unmöglich erweisen, so bleibt nichts übrig, als die Kapererei einzuführen, sich einem unvermeidlichem Uebel zu fügen, ein höchst gefährliches Mittel zu acceptieren. Mit England brauchen wir keine Ceremonien zu machen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Ein Veteran.) Vor wenigen Tagen verschied in Frankfurt a. M. ein österreichischer Veteran, Major Lakasiewicz, im 95. Lebensjahre. Derselbe, eine wegen ihres Wohlthätigkeitssinnes allbekannte Persönlichkeit, hatte alle Kriege gegen Napoleon I. mitgemacht.

— (Verhaftung einer Hochstaplerin.) Auf Anzeige des Antiquitätenhändlers Jacques Woog aus Bern wurde am 9. d. vom Sicherheitsbureau in einem Wiener Hotel eine Hochstaplerin verhaftet, die in den größten Städten Europa's Schwindeldiebstahl verübt hatte. Dieselbe, Namens Helene v. Gajewska, lebt jetzt in Petersburg gebürtig, 38 Jahre alt, verheiratet, indessen doch von ihrem Gatten, einem Friedensrichter in Rußland, getrennt. Im Oktober v. J. trat die Hochstaplerin als „Gräfin Gajewska“ in Bern auf und führte dort mehrere Wochen hindurch ein sehr luxuriöses Leben. Nachdem ihre Mittel nicht mehr ausreichend waren und ihrer Angabe nach die Geldbeschaffung aus Rußland wegen Kriegereignisse und des niedrigen Rubelkurses wegen mit großen Schwierigkeiten und riesigen Verlusten verbunden sei, besuchte sie eines Tages Herrn Woog und wußte diesen zu überreden, ihre Juwelen, welche sie als einen unverkäuflichen Familienschmuck hinstellte, gegen ein Darlehen von 64,000 Francs zu übernehmen. Aber nicht allein Woog hat derlei Juwelen von der vermeintlichen Gräfin belehnt, sondern auch mehrere Banquiers und Edelsteinhändler in Bern, Basel und Genf, und zwar sollen die darauf gegebenen Beträge die Summe von 34,000, 78,000 und 10,000 Francs repräsentieren. Weiter nahm Gräfin Gajewska in Bern Schmuckgegenstände und Roben feinsten Qualität, ohne den Kaufschilling zu entrichten. Was die Juwelen betrifft, welche die Hochstaplerin verpfändete, mitunter auch verkauft hatte, so stellt sich der Werth jener, die Herr Woog besitzt, auf 30,000 Francs heraus, daher derselbe um die Summe von 34,000 Francs beschädigt worden ist. Wie die in Wien angestellten Recherchen ergaben, ist die Dame als Agentin des Juweliers David Löwenthal in Frankfurt am Main gereist und führte in einer großen Anzahl von

Städten theils Schwindeleien aus, theils contrahierte sie Schulden in der Höhe von nahezu 500,000 Francs. Verlässlichen Privatmittheilungen zufolge ist ihr richtiger Name Helene de Gajewski; zur Führung des Grafentitels ist sie nicht berechtigt.

(Vorjig f.) Aus Berlin wird gemeldet, daß daselbst der geheime Commerzienrath August Julius Albert Vorjig, der Besitzer des bekannten großen Maschinenbau-Etablissements in Moabit und nächst Krupp und Forstort der bedeutendste Eisenindustrielle Deutschlands, gestorben ist. Er war bereits der zweite Besitzer und Leiter der zahlreichen Fabriken und Werke seiner Firma, die sein Vater Johann Karl Friedrich August Vorjig, der Sohn eines einfachen Breslauer Zimmermannes, 1837 durch Errichtung einer Maschinenfabrik in Berlin gegründet hatte, aus welcher schon im August 1858 die tausendste Locomotive hervorging. Im Jahre 1847 legte Vorjig Vater auch die große Eisengießerei in Moabit an. Der soeben verstorbene Vorjig war am 7. März 1829 in Berlin geboren worden und übernahm die Leitung der Firma nach dem am 6. Juli 1854 erfolgten Tode seines Vaters. Er gab sowohl der Maschinenfabrik wie dem Eisenwerk die größte Ausdehnung und stellte jährlich 200 bis 250 Locomotive her, so daß er mit denselben im Jahre 1875 bereits die Nummer 3500 erreichte. Um sich das Rohmaterial billiger zu schaffen, legte er 1862 in Oberschlesien zwischen Gleiwitz und Beuthen das Vorjig-Werk an, welches ihm jährlich vier- bis fünfmalhunderttausend Zentner Eisen und Stahl lieferte. Die Wiener Weltausstellung 1873 hatte Vorjig großartig beschickt. Damals betrug die Zahl seiner Arbeiter in Vorjig-Werk 2500 und in Berlin 7000. Vorjig hatte unter vielen Auszeichnungen auch den österreichischen Franz Josefs-Orden.

(Ein weiblicher Theaterarzt.) Paris hat nun den ersten weiblichen Theaterarzt erhalten. Bardoux hat nämlich als Minister des öffentlichen Unterrichtes Madame Magdalene Brès, „Docteur en médecine“, zum Arzt bei dem Théâtre Historique und dem Châtelet ernannt, wie es heißt, hauptsächlich der Prüberei der bei genannter Bühne angestellten Damen wegen.

(Ein neuer Vulkan.) Die „Estrella von Panama“ theilt folgendes Schreiben, betreffend die Entdeckung eines Vulkanes in Patagonien, mit: „An Bord der „Omaha“ von der Marine der Vereinigten Staaten — Hafen Greppler — Patagonia, den 18. Jänner 1878. Als wir uns heute morgens, etwa um 4 Uhr 30 Minuten, in dem Kanal, der die Insel Wellington von dem Festlande trennt, befanden, sahen wir in östlicher Richtung eine gewaltige Säule von rauchigem Dampf, ähnlich einer Wolke, welche sich mit großer Schnelligkeit bis zu einer Höhe von mehreren tausend Fuß erhob. Um 9 Uhr 20 Minuten morgens wiederholte sich die Erscheinung, und als wir uns um 11 Uhr 30 Minuten gegenüber der Bai „La Libertad“ in 48° 55' 30" befanden, erblickten wir durch eine Oeffnung in dem hohen Ufer des Kanals in östlicher, ein wenig nördlicher Richtung, in einer Entfernung von 30 bis 40 Meilen (englische) eine theilweise mit Schnee bedeckte Bergspitze (Pico), die Dampf auswarf und aus welcher, ihrer Lage nach zu urtheilen, die erwähnten Eruptionen herrührten. Da es scheint, daß dieser Vulkan vordem nicht bemerkt worden ist, wollen wir ihn mit dem Namen unseres Schiffes „Omaha“ benennen. — (gez.) George K. Brush. — Es ist dies aller Wahrscheinlichkeit nach derselbe thätige Vulkan, den Commodore Paget, von J. M. Steamer „Penguin“, als er Messiers Kanal passierte, am 10. Jänner, Richtung Ost-Süd, auf der Südspitze von Middle Island in den englischen Meerengen beobachtet hat. Von der ganzen Westküste Südamerica's werden erhebliche Erderschütterungen und Ueberschwemmungen gemeldet.“

(Gräfin Mirafiori.) König Humbert hat der Gräfin Mirafiori, der morganatischen Gemalin seines Vaters, eine Jahrespension von 120,000 Lire angesetzt. Eine gleiche Pension bezieht deren Sohn, der mit der Gräfin Lardeler von Livorno verheiratet ist. Dagegen wurde der Marchesa Spinola, der Tochter der Gräfin Mirafiori, nur ein Jahresgehalt von 20,000 Lire bewilligt, indem dieselbe bereits bei Gelegenheit ihrer Vermählung eine ansehnliche Summe als Mitgift erhalten hatte.

(Russen in Konstantinopel.) Aus Pera, 31. März, wird der „Augsb. Allg. Btg.“ geschrieben: „Die russische Occupation Konstantinopels ist mittlerweile zur Thatsache geworden, aber ohne daß die Engländer darin eine Verletzung ihres Neutralitätsprogramms sehen konnten. Nichts als Russen! Wohin man auch immer schaut, treten die russischen Uniformen auf oder wenigstens die unverkennbaren russischen Gesichter. Alle Gassen sind mit ihnen überfüllt, besonders in der Perastraße in der Nähe der russischen Botschaft; Sympathien haben dieselben vorläufig nur bei den Gastwirthen hervorzulassen, die sich von ihnen unverschämte Preise zahlen lassen; ferner bei den Eigenthümern der Café Chantants, Spielbanken und Kleiderläden. Die „musikalischen Kaffeehäuser“ haben wol nie so gute Geschäfte gemacht wie jetzt. Ein jedes derselben ist mit einem Rollettiische verbunden, der in irgend einem Hinterzimmer aufgestellt ist. Die Summen, die dort verloren werden, sind stam-

erregend; ich sah, wie ein Kofasenhauptmann 200 Napoleons in einer Viertelstunde einräubte. Daß die Schönen jener Kaffeehäuser plötzlich um Hunderte von Anbetern reich geworden, versteht sich von selbst. Pera hat natürlich infolge dessen eine ganz andere Atmosphäre angenommen. Die Russenfeinde behaupten, sie rieche nach Zuchten; aber in Wirklichkeit strahlt sie von dem Abglanze des russischen Goldes, dem man die Herkunft nicht anmerkt. Es großt eigentlich nur der Rentier und der türkische Beamte sowie alle, welche ihre Einkünfte von den Türken beziehen. Sie werden entweder gar nicht bezahlt oder nur in Raimes. Ehe die Russen kamen, hielten aber die Lebensmittel gleichen Schritt mit dieser Werthveränderung; man nahm wenig ein, gab aber auch wenig aus. Die Ankunft der Russen hat aber mit Einem Schläge die Oka Fleisch, die bis dahin 10 P. kostete, auf 30 P. erhöht und ist täglich im Steigen begriffen, ebenso die übrigen Nahrungsmittel.“

Lokales.

Aus dem Sanitätsberichte des Laibacher Stadtphysikates

für den Monat Februar 1878.

(Schluß.)

IV. Aus dem Zivilspitale ging für den Monat Februar 1878 folgender Bericht ein:

Im Jänner 1878 sind in Behandlung verblieben 454 Kranke, im Februar 1878 wurden neu aufgenommen 288 „

Gesammitkrankenstand 742 Kranke.

Abfall: Entlassen wurden 289 Kranke, gestorben sind 24 „

Summe des Abfalles 313 „

verblieben mit Ende Februar 1878 in Behandlung 429 Kranke.

Es starben demnach 3.2 Prozent vom Gesammitkrankenstande und 7.7 Prozent vom Abfalle.

Unter den im Monate Februar 1878 im Zivilspitale Verstorbenen waren 9 Laibacher, d. i. solche, welche in der Stadt erkrankten und von da aus krank ins Spital kamen, und 12 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Spital kamen.

Den Krankheitscharakter im Zivilspitale betreffend, war derselbe im Monate Februar 1878 folgender:

a) Medizinische Abtheilung: Die vorherrschendsten Erkrankungen waren entzündliche Affectionen der Brustorgane (Lungenentzündungen) und tuberkulose Infiltrationen.

b) Chirurgische Abtheilung: In diesem Monate kamen wenige Verletzungen, meistens Geschwüre vor. Der Heiltrieb war ziemlich günstig.

c) Abtheilung für Syphilis: Zur Behandlung kamen bei Männern vorzugsweise Blennorrhöen und primäre Geschwüre, bei Weibern breite Kondylome.

d) Abtheilung für Hautkrankheiten: Aufgenommen wurden meist Kranke mit acuten Eryemen und Psoriasis.

e) Irrenabtheilung: Aufgenommen wurden sechs Kranke, darunter ein acuter Fall nach einer Kopfverletzung, 3 chronische Fälle (einer hievon aus Triest übernommen) und 2 Recidiven. Geheilt entlassen wurden 4 Kranke, gebessert 1 Kranker; ungeheilt der Familienpflege übergeben auch 1 Kranker. Ein blödsinniger Mann starb an Gehirnödem. Dermalen befinden sich 123 Kranke in der Irrenanstalt und deren Filialen, darunter 3 Pensionäre.

f) Gebärbau- und gynäkologische Abtheilung: Die Puerperal-Fieberepidemie nahm im Verlaufe des Monats Februar endlich an In- und Extensität ab und konnte Ende des Monats als erloschen erklärt werden.

V. Aus dem k. k. Garnisonsspitale ging für den Monat Februar 1878 folgender Bericht ein:

Mit Ende Jänner 1878 sind verblieben 96 Kranke, seither sind zugewachsen 92 „

Summe 188 Kranke.

Abfall: Genesen 81 Kranke, erholungsbedürftig 2 „

mit bleibenden Defecten 5 „ gestorben 3 „

Summe des Abfalles 91 „

verblieben mit Ende Februar 1878 97 Kranke.

Der Krankheitscharakter war der entzündliche. Der Tod war bedingt zweimal durch Lungentuberkulose, einmal durch Lungenentzündung.

(Ernennung.) Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten im Sprengel des steiermärkisch-krainischen Oberlandesgerichtes, Josef Emingier, auf sein Ansuchen zum Bezirksgerichtsadjuncten in Brud an der Mur, und den Auskultanten August Mayer zum Bezirksgerichtsadjuncten zu Neumarkt in Steiermark ernannt.

(Militärveränderung.) An Stelle des kurz vor Antritt seines neuen Dienstpostens unter so

bedauerlichen Umständen von einem plötzlichen Tode erlitten Oberstlieutenants Horstegky Edler von Hornthal wurde dem Militärverordnungsblatte vom 13. d. M. zufolge der Oberst und Generalstabschef beim Militärkommando in Preßburg, Karl Fischer, unter gleichzeitiger Belassung im Generalstabscorps, zum Kommandanten des 3. Feldartillerieregiments von Pichler in Komorn ernannt.

(Anerkennungsschreiben.) Der krainische Landesauschuß hat sich angenehm veranlaßt gefühlt, unserer verehrten Directrice Frau Josefine Frißche-Wagner anlässlich ihres Scheidens von Laibach für die während ihrer zweijährigen hiesigen Bühnenwirksamkeit bewährte musterhafte Haltung und künstlerisch hervorragenden Leistungen seine Anerkennung in einem besonderen, schmeichelhaft abgefaßten Schreiben auszudrücken.

(Wahlergebnis.) Bei der Samstag vormittags vom 11. Wahlkörper vorgenommenen Ergänzungswahl des Laibacher Gemeinderathes sind im ganzen 290 Wähler erschienen, und wurden gewählt die Herren: Anton Ritter v. Gariboldi mit 286, Raimund Pirker mit 286 und Franz Ziegler mit 260 Stimmen. Von den weiteren Stimmen entfielen auf Herrn Wenzel Stebrg 30 Stimmen. — Heute vormittags wählt der I. Wahlkörper. Als Kandidaten für denselben wurden von der Probewahlversammlung der verfassungstreuen Wählerschaft die Herren: Dr. Josef Suppan, Dr. Anton Pfefferer und Franz Doberlet aufgestellt.

(Kasino-Unterhaltung.) Die ursprünglich auf Samstag den 13. d. M. anberaumt gewesene Kasino-Unterhaltung wurde von der Direction auf Dienstag den 23. d. M. verlegt.

(Unterstützungsverein für Geistliche.) Der Jahresbericht pro 1877 des in Laibach bestehenden Unterstützungsvereines für dürftige Geistliche weist ein günstiges Resultat aus. Zwölf Mitgliedern wurde eine Unterstützung von 970 fl. zugewendet. Das Vereinskapital beträgt 9900 fl., an beweglichem Vermögen 2530 fl. 43 kr., zusammen somit 12,430 fl. 43 kr. Das Mitgliederverzeichnis wird im Laufe dieser Woche im Wege der Dekanate ausgegeben werden. — Zum Vereinssekretär wurde in der letzten Sitzung Herr J. Flis ernannt.

(Assentierungsergebnis in Laibach.) Bei der nunmehr beendeten Militärstellung der Stadt Laibach waren für das stehende Heer 31 Mann zu stellen, diese wurden durch Guthabung von 24 freiwillig eingetretenen und durch Assentierung von 7 tauglichen Individuen aufgebracht. Für die Ersatzreserve wurden 13 und für die Landwehr 11 Mann gestellt. Im ganzen wurden der Assentierungskommission 230 militärpflichtige Individuen vorgeführt, davon in der ersten Altersklasse 92.

(Kaminbrand.) Im Kollmann'schen Hause am Franzensquai kam Freitag um 6 Uhr abends ein leichtes Kaminfeuer zum Ausbruche. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehrabtheilung gelang es, dasselbe in Kürze zu löschen.

(Theater.) Der eigentliche Saisonschluß vollzog sich in den letzten Tagen der vorigen Woche mit Operetten, Reprisen und einer neu studierten Oper unter sehr sympathischen Kundgebungen des Publikums für die uns verlassende Gesellschaft, während man mit besonderer Spannung dem dreitägigen, heute beginnenden Gastspiele eines der renommiertesten deutschen Schauspieler, des Herrn Meizner vom Burgtheater, entgegenfieht. Um uns mit dem bereits Geschehenen zu beschäftigen, erwähnen wir vor allem des Donnerstagabends, an welchem Herr Patel in der lieblichen Oper „Die Tochter des Regiments“ sein Benefiz feierte. Im allgemeinen machte die Aufführung den pitoyablen Eindruck einer künstlich gereiften Frucht. Man hat offenbar vor lauter „Teufel auf Erden“ u. dgl. keine Zeit gefunden, dem Studium dieser Oper jene Aufmerksamkeit zu schenken, die sie erheischt und die ihr auch zutheil geworden wäre, wenn man sie hätte wiederholen wollen, und so kam es, daß das zahlreiche Publikum keiner Aufführung, sondern einer schwachen Ensemble- und Kostümprobe gegen Entrée beizwohnte. Am besten zogen sich die Damen Sipel und Huemer aus der Affaire, was bei ersterer um so hervorhebender ist, als sie die schwierige und bedeutende Titelpartie in letzter Stunde übernommen hatte. Der Benefiziant, Herr Patel, wurde vom Publikum mit Beifall und Vorbeerkranzen ausgezeichnet. Leider konnte er wegen einer hemmenden Indisposition den Anforderungen, die die Partie des „Tonio“ an ihn stellte, nicht so gerecht werden, wie wir es von diesem angenehmen Sänger sonst erwartet hätten. — Ein Fest seltener Art folgte am Freitag, wo Frau Frißche vom Publikum und noch mehr dieses von ihr rührenden und auszeichnenden Abschied nahm. Unsere liebenswürdige Directrice, welche durch zwei Saisonen der belebende Funke unserer Bühne war, anspruchslos gegen das Publikum, unermüdetlich in der Förderung des Unternehmens und stets gleich erfolgreich in der Durchführung ihrer Aufgaben, wurde in einer Weise ausgezeichnet, die ihr manchen bitteren Tropfen, den beklagenswerthe Vorkommnisse ihr zuträufelten, vergessen machen wird. Möge ihr die Versicherung, die wir ihr hier als unsere innerste Ueberzeugung und als die Stimme des Publikums geben, genügen, daß sie in der Erinnerung jedes Theaterbesuchers in Laibach ein dauerndes Denkmal gesetzt hat, und man sie sehr schwer scheiden sieht. Möge aber auch Frau Frißche in ihrer neuen

Position der Laibacher nicht vergessen; man wird sie als den willkommenen Gast jedes Unternehmers mit offenen Armen empfangen. — Das vorgestrige Chorbeneftiz fiel für die Interessenten sehr befriedigend aus. Für den gestrigen Abend war als Abschiedsvorstellung des Operettenpersonales ein gemischtes Programm aus „Fledermaus“, „Jeanne, Jeannette und Jeanneton“ und „Der Teufel auf Erden“ zusammengestellt. Wir beneiden aus diesem Anlasse den nächsten Theaterdirektor nicht um das Gefühl des Grufelns, das ihn unwillkürlich befallen dürfte, wenn er hört, daß die beiden jüngsten Operetten in Laibach schon eine alte Geschichte sind.

— (Van Hell.) Der Schauspieler Herr Karl van Hell, welcher gegenwärtig das Hermintheater in Pest leitet, hat die Direction des neuen Theaters in Karlsbad übernommen.

— (Origineller Diebstahl.) In einem Wirthshausstalle in Mannsburg bei Laibach wurde dieser Tage ein origineller Diebstahl ausgeführt. Von einem Koffhaarfreunde, der sich in den betreffenden Stall Eingang zu verschaffen suchte, wurden nämlich vierzehn daselbst über Nacht eingestellten, verschiedenen Besitzern gehörigen Pferde die Schweife abgeschnitten. Der Thäter wurde alsbald eruiert und dem Bezirksgerichte in Stein eingeliefert. Die 14 corpora delicti wurden bei ihm vorgefunden.

— (Hauszinssteuer.) Das Finanzministerium hat eine Vorschrift für die Steuerbehörden, betreffend die Veranlagung der Sperrz. Abgabe (Einkommensteuer) von den aus dem Titel der Bauführung ganz oder theilweise von der Hauszinssteuer befreiten Gebäuden erlassen. Als Steuerobjekt werden die Gebäude bezeichnet, welche aus dem Titel der Bauführung im ganzen oder theilweise von der Entrichtung der Hauszinssteuer befreit sind und einer Abgabe (Einkommensteuer) unterliegen, welche mit 5 Prozent von dem aus dem hauszinssteuerfreien Gebäude, beziehungsweise Gebäudetheile, erzielten Reinertragnisse zu berechnen ist. Gegenstand dieser Abgabe sind auch diejenigen Gebäude, bei welchen gemäß § 7 der Finanzministerialverordnung vom 9. August 1850 die Hauszinssteuer, von deren Entrichtung der Besitzer befreit ist, wegen der Höhe der Hauszinssteuer nicht zur Vorschreibung käme. Den Ausgangspunkt für die Bemessung bildet das nach den Hauszinssteuernormen für das letztabgelaufene Zinsjahr festgestellte Brutto-Zinsertragnis der von der Entrichtung der Hauszinssteuer befreiten Hausbestandtheile. Besondere Ertragsbekenntnisse sind zum Zwecke der Bemessung der Sperrz. Abgabe von hauszinssteuerfreien Gebäuden nicht abzuverlangen.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Wien, 14. April.** Guten Informationen zufolge ist die Meldung des Reuter'schen Bureaus aus Konstantinopel, wonach Graf Zichy die Zustimmung der Pforte zur eventuellen österreichischen Occupation Bosniens und der Herzegowina zu erlangen gesucht hätte, welche er für gewisse Eventualitäten als nothwendig darstellte, unbegründet.

Rom, 14. März. „Corriere Italia“ will wissen, Bismarck habe die Verständigung in London und Wien übernommen, wenn folgende Grundlagen acceptiert werden: Abtretung Beharabiens an Rußland gegen Compensierung Rumäniens mit der Dobrudscha, russische Gebietserweiterung in Asien einschließlich Erzerums, Ausschließung der pecuniären Kriegsschädigung von jeder Discussion, wogegen die durch den Vertrag von San Stefano herbeigeführten Gebietsänderungen in der europäischen Türkei vom Kongresse modificiert werden können.

Bukarest, 14. April. Nachdem Rußland Aufklärungen über das Einrücken zahlreicher russischer Streitkräfte in Rumänien nicht erteilte, beschloß die rumänische Regierung bei den Mächten zu protestieren. Täglich treffen mehr russische Truppen in Rumänien ein.

Wien, 14. April. Aus Konstantinopel, 22. d., geht der „Pol. Corr.“ die Mittheilung zu, daß die russischen Bemühungen, die Pforte für den russischen Einfluß zu gewinnen, immer noch fortbauern. Am 12. d. hatte der Großfürst Nikolaus abermals eine lange Unterredung mit dem Sultan. Man glaubt, daß die türkische Regierung jedem festen Uebereinkommen, sei es mit Rußland, sei es mit England, aus dem Wege gehen wird, obschon unverkennbare Anzeichen dafür sprechen, daß in diesem Augenblicke der englische Einfluß am goldenen Horn der überwiegende ist.

Paris, 13. April. (N. fr. Pr.) Die Ausföhrung der deutschen Regierung mit dem Papste schreitet unter Vermittlung des Kardinals Hohenlohe fort.

Petersburg, 13. April. Bei der gestrigen Kundgebung anlässlich der Freisprechung der Wera Saffulitsch, welche auf den Polizeiminister Treppoff geschossen hatte, fand ein Zusammenstoß zwischen Gendarmen und dem Publikum statt. Ein Student wurde getödtet und die Saffulitsch am Arme verwundet. — Das „Journal de St. Petersbourg“ erklärt ebenfalls das von Londoner Blättern gebrachte Circular Gortschakoffs als Antwort auf Oesterreichs „Einwendungen“ betreffs des Friedens von San Stefano als nicht existierend. Zu solchen sei um so weniger Grund, als die Verhandlungen mit Oesterreich auf dem gewöhnlichen Wege einen friedlichen Verlauf nehmen.

Bukarest, 13. April. (N. fr. Pr.) Der Minister des Aeußern, Rogolnitscheanu, erklärte, daß er gegen den Friedensvertrag von San Stefano nicht protestieren werde, da Bratianu von Berlin aus telegrafierte, die rumänische Regierung wäre im Widerstande gegen Rußland bereits zu weit gegangen. — Eine Division des elften russischen Armeecorps ist bei Giurgewo und Ruma und eine Division des Zimmermann'schen Corps bei Galatz in Rumänien eingerückt. Die Befehlshaber erklären, daß sie das Land militärisch besetzen werden.

Bukarest, 13. April. (Pol. Corr.) Die Aufregung der Regierungskreise über die mit jedem Tage an Umfang zunehmende Occupation des Landes durch russische Truppen ist groß. Wie verlautet, soll die rumänische Regierung einen Protest an die Mächte vorbereiten. Auch seitens des Parlamentes erwartet man ein protestierendes Botum sowohl gegen den Vertrag von San Stefano als auch gegen die Occupation des Landes durch die Russen.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 13. April.
Papier-Rente 61.65. — Silber-Rente 65.50. — Gold-Rente 73.35. — 1860er Staats-Anlehen 111. — Bank-Actien 796. — Kredit-Actien 214.50. — London 121.40. — Silber 106. — R. L. Münz-Dukaten 5.71. — 20-Franken-Stücke 9.71. — 100 Reichsmark 59.80.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 13. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 10 Wagen mit Getreide, 6 Wagen mit Heu und Stroh, 32 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (16 Kubikmeter).
Durchschnitts-Preise.

Waren	Witt.		Waren	Witt.	
	fl. tr.	fl. tr.		fl. tr.	fl. tr.
Weizen pr. Hektolit.	9.43	10.98	Butter pr. Kilo	80	—
Korn	6.50	6.83	Eier pr. Stück	2	—
Berste	5.69	5.93	Milch pr. Liter	7	—
Hafer	3.41	4.80	Rindfleisch pr. Kilo	54	—
Halbfrucht	—	7.80	Kalbsteisch	50	—
Heiden	5.85	7.7	Schweinefleisch	68	—
Hirse	6.50	6.53	Schöpfensteisch	30	—
Kukuruz	6.69	7	Händel pr. Stück	45	—
Erdäpfel 100 Kilo	2.85	—	Tauben	20	—
Linzen pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	1.95	—
Erbisen	10.50	—	Stroh	1.78	—
Wisoln	8.50	—	Holz, hart, pr. vier Q.-Meter	6.50	—
Rindschmalz Kilo	94	—	— weiches	4.50	—
Schweineschmalz	80	—	Wein, roth, 100 Lit.	24	—
Speck, frisch	70	—	— weißer	20	—
— geräuchert	74	—			

Lottoziehungen vom 13. April:

Wien: 19 71 33 86 3.
Graz: 65 46 86 5 77.

Börsenbericht.

Wien, 12. April. (1 Uhr.) Wo sich Veränderungen der Kurse ergaben, hielten sich Reprisen und Rückgänge die Wage; aber diese Veränderungen waren wenig zahlreich, das Geschäft höchst unbedeutend.

	Geld	Ware
Bapierrrente	61.45	61.55
Silberrente	65.35	65.55
Goldrente	73.15	73.25
Dose, 1839	316	317
„ 1854	107.25	107.75
„ 1860	111	111.25
„ 1860 (Zünftel)	119.50	120
„ 1864	135	135.25
Ung. Prämien-Anl.	76	76.50
Kredit-L.	159.75	160.25
Rudolfs-L.	13.50	14
Prämienanl. der Stadt Wien	89.25	89.50
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104
Domänen-Pfandbriefe	141	142
Oesterreichische Schatzscheine	100	100.10
Ung. Sperrz. Goldrente	86.05	86.15
Ung. Eisenbahn-Anl.	97.75	98.25
Ung. Schatzbons vom 3. 1874	109	109.35
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	95.50	96

	Geld	Ware
Galizien	85	85.50
Siebenbürgen	76.75	77.25
Lemejer Banat	77.50	78
Ungarn	78.25	78.75

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Osterr. Bank	89.50	89.75
Kreditanstalt	213	213.50
Depositenbank	157	159
Kreditanstalt, ungar.	194.75	195.25
Nationalbank	796	798
Unionbank	57.25	57.75
Berechsbank	94	94.50
Wiener Bankverein	70	71

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alföld-Bahn	111.75	112
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	368	370
Elisabeth-Westbahn	164	164.50
Ferdinands-Nordbahn	1965	1967
Franz-Joseph-Bahn	126	126.50

	Geld	Ware
Galizische Karl-Ludwig-Bahn	242.75	243
Kajchau-Oderberger Bahn	100.50	101
Lemberg-Gjernowitzer Bahn	120	120.50
Lloyd-Gesellschaft	394	395
Osterr. Nordwestbahn	106	106.50
Rudolfs-Bahn	112	112.25
Staatsbahn	246.50	247
Südbahn	68.75	69
Theiß-Bahn	178	178.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	89.25	89.50
Ungarische Nordostbahn	108.50	109
Wiener Tramway-Gesellsch.	137	137.50

Pfandbriefe.

	Geld	Ware
Allg. Ost. Bodenkreditanst. (i. Bd.)	107.50	108
„ (i. B. B.)	90	90.25
Nationalbank	98	98.15
Ung. Bodenkredit-Anst. (B. B.)	94.25	94.50

Prioritäts-Obligationen.

	Geld	Ware
Elisabeth-B. 1. Em.	93.25	93.50
Ferd.-Nordb. in Silber	106.50	107
Franz-Joseph-Bahn	89	89.25
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	102.75	103

	Geld	Ware
Osterr. Nordwest-Bahn	88.75	89
Siebenbürgen Bahn	64.60	64.80
Staatsbahn 1. Em.	156.50	157
Südbahn à 3%	112.25	112.50
Südbahn, 5%	94.25	94.50

Devisen.

	Geld	Ware
Auf deutsche Plätze	59.45	59.60
London, kurze Sicht	121.70	121.80
London, lange Sicht	121.90	122
Paris	48.60	48.65

Geldsorten.

	Geld	Ware
Dukaten	5 fl. 74	fr. 5 fl. 76
Napoleons'or	9	9
Deutsche Reichsbanknoten	60	60
Silbergulden	106	106

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotierung: Geld 90, Ware 89.75 bis 89.75. Anglo 89.50 bis 89.75.

Theater.

Heute (gerader Tag) Gastspiel des k. k. Hofchauspielers Herrn Karl Reizner vom k. k. Hofburgtheater in Wien: Der Winkelschreiber. Lustspiel in 3 Aufzügen, nach einer Idee des Terenz, von Adolphi. Hierauf: Sekretär und Koch, oder: Kleine Mißverständnisse. Lustspiel in 1 Act von Scribe, bearbeitet von Reizner.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

April	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Wolke des Himmels	Witterung des Tages in Millimetern
13.	7 U. Mg.	735.37	+ 7.2	W. schwach	bewölkt	1.00
2	„ N.	736.32	+ 12.8	SO. mäßig	bewölkt	Regen
9	„ Ab.	738.16	+ 10.6	SO. schwach	bewölkt	
14.	7 U. Mg.	739.34	+ 8.6	SW. schwach	f. ganz bew.	0.00
2	„ N.	739.18	+ 17.0	SO. schwach	bewölkt	
9	„ Ab.	739.50	+ 9.8	SO. schwach	heiter	

Den 13. morgens geringer Regen, tagsüber trübe, klare Fernsicht. Den 14. schöner, warmer Frühlingstag; nachmittags wechselnde Bewölkung. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 10.2°, das gestrige + 11.8°; beziehungsweise um 1.1° und 2.7° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Jedermann weiß, wach' ein ausgezeichnetes Medicament der Theer gegen Bronchitis, Schwindsucht, Katarrh, Erkältungen und im allgemeinen gegen Hals- und Lungenkrankheiten ist. Unglücklicherweise wenden viele Kranke, denen dieses Produkt nützlich sein würde, dasselbe gar nicht an, sei es nun seiner Beschaffenheit wegen, der nicht jedermann zusagt, oder sei es der Umständlichkeiten halber, welche die Bereitung des sogenannten Theerwassers stets verursacht.

Heute ist, Dank der sinnreichen Erfindung des Herrn Guyot, Apotheker in Paris, auch dieser mehr oder weniger gerechtfertigte Widerwillen der Kranken gegen obiges Produkt beseitigt. Es ist Herrn Guyot gelungen, den Theer in eine leichte Hülle durchsichtiger Gallerte zu verschließen und daraus runde Kapseln, etwa in Pilsengröße, darzustellen. Man nimmt diese Kapseln beim Mittag- und Abendessen, und lassen dieselben hierbei auch nicht den geringsten Nachgeschmack zurück. Im Innern löst sich dann die den Theer verschließende Hülle auf, letzterer wird frei und mit der größten Raschheit absoorbirt.

Diese Kapseln besitzen eine unverwundliche Haltbarkeit; selbst bei angebrochenen Flacons haben die restierenden ihre volle Wirksamkeit noch nach Verlauf mehrerer Jahre bewahrt. Die Guyot'schen Theerkapseln schließen für sich allein eine vollkommen rationelle Kur in sich, deren Kosten auf nicht höher als 10 bis 20 kr. täglich zu stehen kommen und welche die Anwendung jeder weiteren Medicamente, Tisane n. als überflüssig erscheinen läßt.

Wie alle guten Produkte, haben auch die Guyot'schen Theerkapseln zahlreiche Nachahmungen gefunden. Herr Guyot kann daher nur für diejenigen Flacons eine Garantie übernehmen, welche mit seiner Unterschrift in dreifarbigem Drucke versehen sind.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigst geliebten Bruder

Karl

gestern den 13. April, abends 8 Uhr, im Alter von 35 Jahren plötzlich in ein besseres Jenseits abzurufen.

Das Leichenbegängnis findet Montag den 15ten April d. J. um 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause Traubergasse Nr. 2 aus statt.

Die heil. Seelenmessen werden in der Pfarrkirche St. Jakob gelesen werden.

Der theuere Verbliebene wird dem frommen Andenken aller Bekannten und Freunde anempfohlen.

Laibach, 14. April 1878.

Josef Schläger, Kaufmann.